

EINFÜHRUNG
Originaldokument
© Verlag C.H.Beck

Aus dem Englischen von Otto Weith

Dies ist ein Buch über Deutsche und Juden, über Macht und Geld. Es ist ein Buch, in dessen Mittelpunkt Bismarck und Bleichröder stehen – Junker und Jude, Staatsmann und Bankier, die über dreißig Jahre zusammenarbeiteten. Die Szenerie ist ein Deutschland, in dem zwei Welten aufeinandertrafen: die neue Welt des Kapitalismus und eine frühere mit ihrem überkommenen feudalen Ethos; allmählich entstand eine erweiterte Elite, für deren Neugruppierung Bismarcks Verbindung mit Bleichröder symptomatisch ist. Es geht um die Geschichte der Gründung des neuen Reichs, in dessen Mitte eine jüdische Minorität sich stets umstrittene Prominenz errang; es ist ein Bericht über Ereignisse und über die Interessen und Gefühle, die diese Ereignisse formten, ein Bericht, der von Zeitgenossen in Tausenden von bisher ungenutzten Briefen und Dokumenten ausgesagt wird. Es ist auch die Geschichte der Brüchigkeit dieses Reichs und der Schwäche seines Herrschers, von verborgenen Konflikten und der Heuchelei, die harte und brutale Tatsachen hinter einer glitzernden Fassade verschwinden ließ. Das Doppelgesicht des Reichtums – Bedrohung der Tradition, Verheißung sozialen Aufstiegs – gehört zu dem Bericht wie die Ambiguität des jüdischen Erfolgs, der so überraschend, so offensichtlich, so trügerisch war. Es ist die Geschichte einer in Bewegung geratenen Gesellschaft, und Beweglichkeit war ihr bestimmender Zug und ihr Trauma.

Bismarck war der Repräsentant des alten Preußentums – aristokratisch, agrarisch, hierarchisch –, aber er war es auch, der den Versuch unternahm, die modernen Elemente der Gesellschaft mit den alten Tradi-

tionen der Monarchie zu kombinieren. Bei seinen Bemühungen brauchte er Bleichröder. Die zwei Männer personifizieren die historische Begegnung zwischen alter Feudalordnung und neuem Selbstgefühl, zwischen Männern von Rang und Geburt und Männern mit Reichtum und Ehrgeiz. Beide Persönlichkeiten und die Form ihrer Zusammenarbeit sind auch für die anachronistische Art und Weise der Modernisierung Deutschlands charakteristisch. Die großen Themen des 19. Jahrhunderts spiegeln sich in ihrem Werk: die nachhaltige Einwirkung des Kapitalismus, der Kampf zwischen Demokratie und autoritären Regierungssystemen, Nationalismus und Imperialismus, der Aufstieg des Judentums und seine Nemesis, der neue Antisemitismus. Die Überschneidung ihrer Lebenswege vermittelt eine neue Perspektive ihrer Ära und einen Blick auf eine zeitgenössische Gesellschaft, die gegen die Verallgemeinerungen und Abstraktionen überkommener Ansichten abzusetzen ist.

Bismarcks Werk ist bekannt – oder vermeintlich bekannt. Ein monumentaler Held, Generationen von Deutschen als düster brütende Figur gegenwärtig, wurde der Komplex Bismarck unzählige Male untersucht, aber seine Beziehungen zu Bleichröder sind bis in die jüngste Zeit nicht beachtet oder aus seinem Leben gestrichen worden. Der Name Bleichröder war für seine Zeitgenossen ein geläufiger Begriff, der einen Beiklang von enormem Reichtum, Macht und geheimnisvollem Einfluß hatte. Mit seinem Tod schwand Bleichröder aus dem Bewußtsein der Allgemeinheit, obwohl sich seine Laufbahn entscheidend auf Bismarcks Leben und den Gang der deutschen Geschichte auswirkte. Bleichröder war Bismarcks privates Band zum praktischen Leben, Bismarck für Bleichröder die Hauptverbindung zur erhabenen Welt der preußischen Politik.

Gerson Bleichröder, Bankier des Kanzlers, stieg aus der Obskurität zur Spitze der deutschen Gesellschaft auf. Oft der deutsche Rothschild genannt, war er der erste preußische Jude, der ohne Übertritt zum Christentum geadelt wurde. Sein Aufstieg ist ein Schaustück von der Macht des Geldes und den Grenzen dieser Macht und zeugt von der Feindseligkeit, die Geld und Wendigkeit im Gefolge haben. Er baute seine Position allmählich auf, schlug zuerst Kapital aus seinen engen Beziehungen zu den Rothschilds und verbesserte seine Situation mit geschäftlichen und persönlichen Diensten für Bismarck, den Staat und die deutsche Elite.

In Bleichröders Karriere spiegelt sich die Schlagkraft des Kapitals: Einflußnahme auf die öffentliche Meinung, Anreiz für eine Elite, die Geld scheinbar geringschätzte. Als Vertrauter Bismarcks hatte Bleichröder unmittelbaren Zugang zu ihm. Er verwaltete Bismarcks Vermögen, er suchte und fand politische Aufgaben, die eine ihm eigene Mischung von fachmännischem Wissen und Verschwiegenheit erforderten. Europa

kannte ihn als geheimen Agenten Bismarcks; Bleichröders verschiedene Funktionen werfen ein neues Licht auf Bismarcks Herrschaft, bei deren Betrachtung vordem manches vernachlässigt oder ignoriert wurde. Es stellt sich heraus, daß Bismarck im öffentlichen und im privaten Bereich die Wichtigkeit von Geld vollauf begriff und daß auch in seiner vielgerühmten und oft untersuchten Diplomatie wirtschaftliche Waffen als Instrumente der Politik seinen Überlegungen nie fernstanden. Er hatte seine Lektion früh gelernt: er brauchte Geldmittel, um die zwei ersten Kriege zu führen, die die Einheit bringen sollten, Mittel, die das von ihm verachtete Parlament verweigerte, die Bleichröder dann beschaffen half.

Bleichröder war auch Bismarcks Umgebung und der alten preußischen Elite ganz allgemein zu Diensten. Bei ihm bekannten sie sich zu ihren Bedrängnissen, Neigungen und Ambitionen. Sie taten es im geheimen, denn Geld war und blieb das große Tabu. Sie appellierten an seinen Einfluß, den sie ihm verübelten. Er war ihre Bequemlichkeit und ihre Verlegenheit; auch er hätte seufzen können. «Warum sind unsre Bemühungen so geliebt, und unser Ausgang so getrübt?»¹ Bismarck machte sich über sein Interesse am Geld am wenigsten Gedanken; er hätte den Wissensdurst eines Historikers an seiner Rolle eines der größten deutschen Grundbesitzer, an seinen Investitionen in politisch empfindlichen Wertpapieren, an seiner «Verschwiegenheit» als Steuerzahler gut verstanden. Die Sichtung der diesem Buch zugrunde liegenden Dokumentation bestätigt weder die unschuldvolle Naivität, die ihm deutsche Historiker zuschrieben, noch die Profitmacherei, deren ihn Lästermäuler des Kaiserreichs beschuldigten. Er machte keine gesetzwidrigen Gewinne, war aber auch nicht der Ansicht, daß geheime Nachrichten, die in seinem Amtszimmer einliefen, außerhalb seiner Überlegungen als Kapitalanleger verbleiben sollten.

Das Band Bismarck – Bleichröder zeigt die Verflechtung von Regierung und Kapital, Diplomatie und Geldwesen, öffentlicher und privater Interessen. In Bleichröders Beziehungen zu seinen Klienten einschließlich der oberen Zehntausend Deutschlands gab es keine klare Trennung dieser Belange; es war ein großes Netz von wechselseitigen Interessen, Vorteilen, Bedürfnissen. Die großen Romanciers des 19. Jahrhunderts erfaßten intuitiv die Glieder dieser Kette, Marx leitete sie geistreich ab, analytisch gefolgert, nicht empirisch dokumentiert. Diese Glieder und Querverbindungen, von den Hauptakteuren und dem Ethos der Zeit getarnt, abgeleugnet oder verkleinert, wurden von den späteren Historikern ignoriert, und so ist dieser unorthodoxe Aspekt im Buch der deutschen Vergangenheit fast ganz unbeschrieben geblieben.

Es war mir möglich, in Bleichröders Leben manche dieser Glieder zu

rekonstruieren. Die Macht des wirtschaftlichen Lebens scheint darin auf, aber nicht in dem Sinn, wie sie im Lauf der letzten Jahrzehnte eingeschätzt und dogmatisiert wurde. Man ist überrascht vom Vordringen wirtschaftlicher Macht, ihrer Allgegenwart, aber auch von ihren Grenzen und – im Vergleich zur Macht des Staats – ihrer Zweitrangigkeit. Bleichröders Karriere ist natürlich nur ein Beispiel, wenn auch eines auf der höchsten Ebene der deutschen Politik, das sich durch sein Judentum komplizierte, das den Bankier seinem einzigartigen Helden und Machthaber gegenüber zu ganz besonderer Unterwürfigkeit veranlaßte. Es liegt also hier in mancher Hinsicht ein ungewöhnlicher und extremer Fall vor; der Verlauf der Beziehungen Bismarck – Bleichröder läßt aber den Vorrang der Politik vor wirtschaftlichen Motiven vermuten. Bismarck ist der Dominierende, Bleichröder der Nützliche: nach Gutdünken akzeptierte Bismarck Bleichröders Rat, beachtete seine Wünsche, gewährte Protektion. So verhielt sich im allgemeinen auch die Regierung dem Bankier gegenüber. Bleichröders Leben bestätigt Max Webers Meinung, daß wirtschaftlich bedingte Macht nicht mit Macht als solcher identisch sei.²

Bleichröder dürstete nach Macht und Gewinn und nach zweierlei, das sich daraus ergeben sollte: Achtbarkeit und Aufnahme in die Gesellschaft. In der neuen Ära der Jahrhundertmitte wandelten sich auch die Symbole des Erfolgs; die Paläste und Tempel der Zeit waren Banken, geformt aus Stein und Marmor mit ihrer Ausstrahlung von Solidität und Macht. Bleichröder gehörte zu der Gruppe von kommerziellen Bankiers, die die Geldmittel für die großen Wahrzeichen des Fortschritts im 19. Jahrhundert arrangierten. Er finanzierte Bergwerke, Eisenbahnen und den Gotthardtunnel, es war sein gutes Werk, daß Robert Koch die Entdeckung des Tuberkelbazillus zur Heilung der Kranken auswerten konnte. Er machte Anleihen für Regierungen flüssig und beteiligte sich am Rand mit Kolonialangelegenheiten. Zu seinen Klienten und Mitarbeitern zählte ein gut Teil der finanziellen und politischen Elite Europas, seine Interessen erstreckten sich über alle Kontinente. Bismarck wie Bleichröder gehörten einer Welt an, die von Standespersonen bestimmt wurde; diese Welt war aber im Schwinden, und so wurde Bleichröder auch wirtschaftlich allmählich durch die neu entstehenden Großbanken und die Industriemagnaten in den Schatten gestellt; auch seine langgewohnte, Nutzen bringende Tätigkeit als Geldgeber von Regierungen verlor mit der Zeit an Bedeutung, da die Staaten ihre eigenen Methoden zur Aufbringung von Geldmitteln entwickelten.

Bei aller Loyalität Bismarck gegenüber vergaß Bleichröder nie seine religiöse Herkunft und die Verpflichtungen gegen seinen Glauben – und man ließ es ihn auch nicht vergessen. Sein über zehn Jahre sich erstrek-

kendes Bemühen, mit dem ganzen Einfluß der westlichen Judenschaft die Großmächte zu veranlassen, daß Rumänien den Juden gleiche bürgerliche Rechte zuerkenne, zeugt von seinem Missionsbewußtsein und seinen Erfolgen, die schließlich doch zuschanden wurden.

Bleichröder lebte gleichzeitig in vielen Welten. In dieser war der Preis des Erfolgs Diskretion und Anonymität, in jener mußte er persönlich auftreten und sich in den Vordergrund stellen. So pflegte er eine Aura des betont Geheimnisvollen. Sein Verhalten in den verschiedenen Bereichen wurde von seiner Funktion und Stellung in der Gesellschaft bestimmt, und wie bei den meisten erfolgreichen Männern deckten sich seine Rolle und seine Bestrebungen.

Er liebte die Heimlichkeit und suchte die Anerkennung, er jagte unermüdlich nach Titeln, Auszeichnungen und Ehren, er wußte instinktiv, daß Geld Achtbarkeit erfordere, und jüdisches Geld in doppeltem Maß. Er war nicht «schlechter» als seine Zeitgenossen, als *nouveaux riches* allüberall. Bei Plutokraten wird dieses Verlangen nach Achtbarkeit oft zu erschreckender Vulgarität, zu massiver Geschmacklosigkeit. Bleichröders Leben stellt das Verlangen nach Anerkennung dar, seine gesellschaftliche Existenz ist ein Beispiel für den bemühten Snobismus, auf den die bürgerliche Gesellschaft zugeschnitten war.

Bleichröders Karriere führte aus Bismarcks Kanzlei zu den äußersten Grenzen der imperialen deutschen Einflußsphäre in China oder Mexiko, aber Mittelpunkt seines Daseins bleibt sein Judentum, das sein Leben gestaltete, seine Leiden verschärfte und ihn doch von seinesgleichen und von seiner Nachkommenschaft trennte. Thorstein Veblen sagte über die junge jüdische Intelligenz: «Sie sind weder eine gefällige noch eine zufriedene Gruppe, diese Fremden der flinken Füße, aber das ist schließlich nicht der fragliche Punkt.»³ Die Ambiguität der Erfolge eines Juden stellt sich in Bleichröders Laufbahn dar: dank seines Reichtums und seiner Dienstleistungen konnte er zur Spitze aufsteigen; laut königlicher Ermächtigung und auf dem Pergament war er den preußischen Adligen gleichgestellt und wurde doch in seinen Mannesjahren der Anziehungspunkt für alle die Gehässigkeit, die Frustration und das Ressentiment, das in der deutschen Gesellschaft eiternd um sich fraß.

Sein Leben demonstriert das verhängnisvolle Zusammentreffen von Antikapitalismus und Antisemitismus. Es gab andere wohlhabende Männer in Deutschland, aber Bleichröder wurde zur Mustergestalt des Reichtums und für viele das Symbol für die Ungerechtigkeiten eines durch soziale Konflikte gespaltenen Systems. 1889 warnte der Polizeichef von Lübeck Dr. Rittscher in einem privaten, an einen Mitsenator gerichteten Memorandum vor einem neuen, von Bismarck vorgeschlagenen repressi-

ven Gesetz, weil er befürchtete, «daß auch in den Kreisen des Bourgeois, des liberalisierenden Philisteriums sich eine Unzufriedenheit mit den jetzigen Zuständen geltend macht, die die m. E. gar nicht ausbleibende blutige Entscheidung wer herrschen soll, ob Bebel oder Bleichröder – denn darum handelt es sich, wie schon seit der Gracchen Zeiten, um Besitz und Wohlbesitz – mehr als uns lieb ist zu beschleunigen»⁴.

Es hatte immer etwas gegeben, das man als ‹anständigen› Antisemitismus bezeichnen könnte und das vielleicht nicht mehr war als eine Voreingenommenheit gegen die Einsickerung und das Vorhandensein einer geldmachenden, auf Geld konzentrierten, unter sich zusammenhaltenden Gruppe. Im kaiserlichen Deutschland trug nun Bleichröder dazu bei, daß dieses latente Unbehagen in den Vordergrund trat. Mehr als das: seine geheime Macht und sein gesellschaftlicher Aufwand reizten die neuen Antisemiten der 1870er Jahre, die, anders als die umsichtigeren ‹traditionellen› Antisemiten, glaubten, die Macht der Juden sei zur tödlichen Bedrohung des deutschen Lebens geworden, und die forderten, der Staat solle die Rechte der Juden widerrufen oder einschränken. Zur Zeit einer nie gekannten Depression in den frühen 1870er Jahren, die von Korruptions- und Betrugsaffären begleitet war, behaupteten viele Deutsche – ungeachtet ihrer verschiedenen Überzeugungen –, daß die Juden im Zentrum einer internationalen Verschwörung steckten, die die deutsche Eigenart und die europäische Ordnung anfräße; Bleichröder wurde zur Hauptgeißel des neuen Antisemitismus, denn auch der phantasiereichste Antisemit hätte eine zugleich so machtvolle wie verletzliche Figur nicht erfinden können. Bleichröders Nachkommen verdarben an dem, was Bleichröder vorwärts getrieben hatte: Reichtum und gesellschaftlicher Rang. Seine Lebensgeschichte steht für den Aufstieg, die Mühsale und zuletzt den Niedergang der deutschen Judenschaft, aber auch für einen der deutschen Gesellschaft eigentümlichen Wesenszug, der vielerlei Arten des Antisemitismus entwickelte. Rechtliche Emanzipation fiel zusammen mit neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten: aus ihrer Rechtsunfähigkeit entlassen, gelangen den Juden beachtliche wirtschaftliche Meisterstücke; sie waren nützlich sondergleichen, man verübelte es ihnen aber auch über die Maßen. In Bleichröders Tagen wurden Modelle gesetzt, es begann eine Zeit, da vieles und für sehr lange in Stillschweigen gehüllt wurde.

Das Zentralthema des Buchs bleibt aber das gemeinsame Werk Bismarcks und Bleichröders. Das Betätigungsfeld ihrer Zusammenarbeit war riesig; auf mancherlei Art trugen sie dazu bei, die Gesetze Deutschlands während des großen Machtaufschwungs zu formen. Ihr Leben, ihre Karrieren sind für das Wesen und den Betrieb der neuen Gesellschaft instruktiv, deren repräsentative Persönlichkeiten sie waren.